DIE HEXEN-ANGST DER AUFGEKLÄRTEN WELT:...

Alban Stolz

Digitized by Google

C 435.11

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF

SUSAN GREENE DEXTER

Digitized by Google

Digitized by Google

V. Heckhausen
Carter

Die Hexen-Angst

der

aufgeklärten Welt.

Unversiegelter Brief an Herrn Bluntschli und Gebrüder.

Von

Alban Stolz.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1871.
Strassburg: Agentur von **Herder**, 15, Domplatz.

Digitized by Google

C 435.11

HARVARD COLLEGE LIBRARY
DEXTER FUND
Jan 17, 1925

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Digitized by Google

Ihre Rede und Schrift „Wider die Jesuiten“ veranlaßt mich, ein zweites Schreiben an Sie zu veröffentlichen. Da aber viele Leser mein erstes nicht gelesen werden haben, und es doch als Einleitung zu dem zweiten dienen mag, so will ich hier dasselbe noch einmal abdrucken lassen. Sie werden sich erinnern, daß ich vor wenigen Jahren gegen die Motion eines badischen Advokaten für Einführung der Civilehe eine kleine Flugschrift mit dem Titel: „Wechselbalg“ hinausgelassen habe. Die Worte der Entrüstung, welche der Motionsadvokat und seine Kameraden in der zweiten Kammer darüber erschallen haben lassen, fanden bei Ihnen Anklang, und mit dem Gewicht eines Geheimen Rathes und Mitgliedes der Herrenkammer erdonnerte auch aus Ihrem Munde eine Strafrede über meine Schrift. Statt aber mich erschrocken vor einer solchen erdrückenden Auctorität zu ducken, habe ich mich erfrecht, Folgendes im Badischen Beobachter erscheinen zu lassen:

„Ihre Expektoration aus Anlaß meiner Schrift gegen die Civilehe veranlaßt mich zu einer kurzen Antwort. Daß ein Mann von Ihrer literarischen Bildung nicht ernstlich entrüstet ist über Vergleichungen, welche von häßlichen Dingen genommen sind, um dem Volke moralisch Verwerfliches zu bezeichnen, das ist mir gewiß; denn Sie sind doch kein junges Frauenzimmer, das kürzlich erst aus einem Pensionat entlassen worden — und Sie wissen, daß die hl. Schrift, die Reformatoren, unsere Klassiker, noch derbere Vergleichungen bringen. Sie haben wahrscheinlich diese Entrüstung nur fingirt, um Ihre Zuhörer gegen den Verfasser des Wechselbalgs in eine schlimme Stimmung zu versetzen. — Die Behauptung aber, daß ich die Theologen fanatisire, ist einfach eine Verleumdung, sei sie von Ihnen erfunden oder gehört; ich bin überzeugt, daß wohl nicht ein einziger Professor der hiesigen Universität behaupten wird, daß ich mein Lehramt in dieser Weise mißbrauche. Daß Sie aber, Herr Professor Bluntschli, einen andern Professor öffentlich der Regierung zur Absetzung denunciren, weil er von der Lehrfreiheit in entgegengesetzter Richtung, als Sie, Gebrauch macht, diesem Benehmen will ich hier die gebührende Benennung nicht geben, sondern mir nur die Frage erlauben: haben Sie sich nicht geschämt? — Ich meine, die

Digitized by Google

wahre Bildung liege nicht im Gebrauch euphemistischer Phrasen, sondern in einem würdigen Charakter. Uebrigens mag Ihre Entschuldigung darin liegen, daß Sie Freimaurer sind. Vor einigen Jahren schon haben die Freimaurer „von der edlen Aussicht" eine Eingabe an das großherzogl. Ministerium gestellt, dasselbe möge mich absetzen. Ich habe diese Petition gedruckt zu Gesicht bekommen. Nun haben Sie als treuer Bruder den Anlaß meiner Schrift benützt, um mit ganz denselben Gründen, welche die Freiburger Logenmänner vorbrachten, meine Entfernung von der Professur zu veranlassen. Ob Sie mir oder sich selbst mehr geschadet haben, darüber will ich keine Vermuthung äußern. Wohl aber wünsche ich Ihnen dafür ein in Ihren Augen großes Uebel, in meiner Ansicht ein großes Gut, nämlich die Nemesis der Barmherzigkeit Gottes, daß Sie vor Ihrem Ende noch ein guter katholischer Christ werden.

Stolz, z. Z. Professor."

Mein Schlußwort in obigem Schreiben hat offenbar bis jetzt in Ihrem Herzen noch keine Knospen getrieben; denn mit einer für einen so vornehmen Professor ganz unanständigen Mordlust sind Sie in Darmstadt über die Jesuiten hergefahren. Offenbar hat der nämliche Grund, weßhalb Sie damals in Karlsruhe über meine kleine Person hergefahren sind, Sie auch erhitzt zu dem Aufruf, die Jesuiten zu vertilgen, nämlich weil Sie Freimaurer sind und als solcher „arbeiten"*) wollten. Es ist mir unwillkürlich dabei eine kuriose Naturerscheinung eingefallen. Wenn nämlich ein Mensch gehenkt oder sonst verunglückt ist, so daß die Raben dem Leichnam ungestört beikommen können, so ist deren erstes Geschäft, demselben die Augen auszuhacken; dann machen sie sich erst über die andern Fleischstücke her. Es scheint, daß Sie, Herr Stuhlmeister, und Ihre Freimaurer-Brüder die katholische Kirche schon für gehenkt ansehen und mit Rabengelüst sich an den vermeintlichen Leichnam machen; der Jesuitenorden aber scheint euerm Rabeninstinkt wie die Augen an diesem wehrlosen Körper vorzukommen. Darum pickt ihr so hitzig und heftig auf den Jesuitenorden los, und gedenket, hernach erst euch an die andern Reste der katholischen Kirche zu machen.

Doch wollen wir jetzt vom Spiel zum Ernst übergehen — und zunächst den Ankläger, die Quelle untersuchen, aus welcher das Gewässer

*) Lesern, welche das Freimaurer-Kauderwelsch nicht kennen, bemerke ich, daß das Arbeiten des Freimaurers nicht etwa eine gemeinnützige Thätigkeit bedeutet, sondern ungefähr das Nämliche, was die Engerlinge unter dem Boden treiben, still, langsam und unermüdlich Wurzeln zerfressen, der Engerling die Wurzel der Pflanze, der Freimaurer die Wurzel des Christenthums, den Glauben.

der Darmstädter Rede sich ergossen hat. Es wird sich hernach der Inhalt der Fünf-Groschenrede leichter erklären. Sie, Herr Bluntschli, werfen den Jesuiten Vaterlandslosigkeit vor und Geldsucht. Ich frage: Wo ist mehr Geschrei von Vaterland, als in der Schweiz? Warum haben Sie als Schweizer das geliebte helvetische Vaterland Ihrer Person beraubt und es verlassen? Sie hätten ja auch in der Schweiz Ihr Brod verdienen und essen können. Warum sind Sie, der freie Republikaner, ein königlich bayerischer Unterthan geworden, blau und weiß? Warum haben Sie nach einiger Zeit Ihr bayerisches Vaterland wieder verlassen und sind großherzogl. badischer Unterthan geworden, roth und gelb? Vielleicht nehmen Sie vom Großherzoglichen einen weitern Aufschwung und werden, wenn ein höheres Angebot kommt, auch noch kaiserlich, sei es in Berlin oder in Petersburg. — Sie scheinen somit keineswegs ein inbrünstiger Vaterlandsliebhaber zu sein, und hätten gescheidter es bleiben lassen, Andern Vaterlandslosigkeit vorzuwerfen. Wenn ein Jesuit seinen bisherigen Ort verlaßt oder die Landesgrenze überschreitet, so thut er es entweder, weil ihn die wüste bornirte Intoleranz nach Schweizer Art hinauswirft, oder weil er in Gehorsam sich von seinen rechtmäßigen Obern wie der Soldat kommandiren laßt. Um das Geld rührt sich der Jesuit nicht, denn er darf persönlich nicht einmal Geld besitzen. Hingegen hat Ihr helvetischer Leib, Herr Geheimer Rath, so große badische Besoldung zu verzehren, daß ein paar Dutzend Jesuiten in ihrer gewöhnlichen Weise davon leben könnten. Warum Sie in Heidelberg sich so reichlich bezahlen lassen, statt im angeborenen Vaterland bescheiden zu leben, wird eben keinen wesentlich andern Grund haben, als weßhalb eine Theaterdonna oder ein Bassist sich nach den höhern Angeboten richtet, d. h. unbekümmert um Vaterland dahin geht, wo am meisten gezahlt wird. Ist es nicht so? — Ich habe nichts dagegen, wenn Einer das Land wechselt um bessere Geschäfte zu machen. Nur soll er dann nicht Vaterlandslosigkeit Männern vorwerfen, welche aus edlen höhern Beweggründen ins Ausland gehen.*)

Sie sind ferner Freimaurer. Ich habe kürzlich eine Apologie, eine Schönfärberei der Freimaurerzunft von Ihnen gelesen. Ob es Ihre Ueberzeugung ist, was Sie für diese vermummte Gesellschaft geschrieben, weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß die Freimaurerei in Staat und Kirche so verderblich ist, wie der Schwamm in einem Gebäude. Sie unterfrißt gerade das, was die katholische Kirche, und in und mit ihr die Jesuiten aufzubauen suchen, christlichen Glauben und christliche Lebensart.

*) Uebrigens sieht jeder wahre Christ, nach Anleitung der Bibel, das Vaterland nur als etwas Provisorisches an. Nur der mag das Vaterland vergöttern, welcher meint, nach diesem Leben komme kein anderes mehr, und auf diese Weise sein Herz mit Grundschollen ausstopft.

Digitized by Google

Darum sind die Freimaurer keiner Gattung von Menschen so spinnefeind, als den Jesuiten; denn diese gehören zu den tüchtigsten Arbeitern für katholisches Christenthum. Darum ist es auch ganz natürlich, daß der Freimaurer-Redemeister Bluntschli die Schleußen seiner Suade aufthut um die Jesuiten sämmtlich aus seinem provisorischen Vaterland hinauszuschwemmen. Uebrigens auch als Freimaurer betrachtet, gehören Sie zu den Vaterlandslosen. Dem in der Wolle gefärbten Freimaurer gilt der Freimaurer aus fremder Nation mehr, als der Landsmann, welcher nicht Freimaurer ist. Sie selbst, ein geborener Schweizer, sind in der Freimaurerbude zu Heidelberg Stuhlmeister; außerdem sind Sie Ehrenmitglied der Freimaurersippschaft von Mailand, von Havre und von Zürich.

So viel zum Signalement des Criminalrichters der Jesuiten.

Nun soll das Eingeweide der Rede untersucht werden. Was der Geheime Rath bezüglich der Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramtes sagt, wollen wir hier bei Seite liegen lassen. Es versteht sich von selbst, daß der Protestantenverein Thema und Variationen, welche hierüber auf der Maultrommel vorgespielt wurden, vergnüglich anhörte. Für Katholiken und auch für Protestanten, welche die Wahrheit suchen, habe ich mich über diese Angelegenheit umständlich ausgesprochen. Das betreffende Schriftchen: „Wohin sollen wir gehen" wird gerade jetzt wieder neu gedruckt, nachdem von hier und von Wien über 50,000 Exemplare schon in die deutsche Welt hinausgegangen sind. Da zugleich noch eine bedeutende Anzahl anderer katholischer Schriften über die Unfehlbarkeit große Verbreitung gefunden haben, so ist damit auch genügend Antwort gegeben auf die Verdrehungen, womit Herr Bluntschli die Wallfahrer in Darmstadt über den schauerlichen Glaubenssatz anpredigte.

Gehen wir zum Haupttheil, an die Hetzrede gegen den Jesuitenorden. Gleich im Anfange derselben sagt Herr Bluntschli: „So weit der Einfluß der Jesuiten hinreichte, zeigten sich dieselben Erscheinungen: Unterdrückung aller Geistesfreiheit, Verfolgung der Andersgläubigen, Inquisition und Ketzerprozeß, Verbreitung des Aberglaubens und der Heuchelei, Entnervung des Volkscharakters, Erbschleicherei und Anhäufung von Reichthümern." Ich will nun an zwei Beispielen zeigen, wie der ganze Wortschwall ein Wust von geschwollenen Unwahrheiten ist. Einmal bezüglich der Inquisition; diese hat schon lange existirt, bevor der Stifter des Jesuitenordens geboren war. In Ländern aber, wo die Jesuiten Wirksamkeit ausübten, z. B. Polen, die Schweiz, bestand niemals die Inquisition, und in andern Ländern, wo früher Inquisition sporadisch geübt wurde, in Oesterreich und Deutschland, war nichts mehr davon zu verspüren, als die Jesuiten dort thätig wurden. Ein besonderes Augenmerk hatte die Inquisition auch auf Hexen. Nun aber war der erste Mann in Deutschland, welcher mit aller Entschiedenheit gegen die Hexenprozesse

Digitized by Google

auftrat, ein Jesuit, Friedrich von Spee. Hingegen in Ihrem ehemaligen Vaterland, Herr Geheimer Rath, und zwar im protestantischen Theil, wurde die letzte Hexe 1781 verbrannt. Es ist überhaupt geschichtlich nachgewiesen, daß die Protestanten viel hitziger auf Hexen Jagd gemacht und zahlreicher solche verbrannt haben, als die Katholiken.

Man schaut gegenwärtig auf jene Zeiten zurück mit Verwunderung, daß die Menschen damals so abergläubisch und grausam sein konnten. Aber dieser Wahnsinn, diese Angst, dieses Mordioschreien und Anklagen, wie es im Mittelalter gegen die Hexen verführt worden ist, besteht in unserm aufgeklärten Zeitalter noch eben so allgemein; nur hat man eine andere Art von Personen aufs Korn genommen; statt den Hexen gilt es jetzt den Jesuiten. Ja, die Jesuiten sind jetzt eure Hexen. Von diesen muß jetzt alles Böse herkommen, sie haben den dreißigjährigen Krieg gestiftet, sie haben den Napoleon zum Krieg angereizt, sie haben den kostbaren Beuf abgesetzt; sie haben das Feuer in der Hölle angezündet; und wo ein großes Uebel in der Welt, am Himmel, auf Erden oder unterirdisch geschieht, da stecken die Jesuiten dahinter und haben es mit feinen Zündnadeln zum Ausbruch gebracht. Darum stoßt der große Kaspar Bluntschli in die Posaune zum Vertilgungskrieg gegen die Jesuiten. Darum brüllt die badische Landeszeitung: „Schlagt ihn todt, den Hund, er ist ein Jesuit!" Darum haben die Communisten in Paris alle Jesuiten, deren sie habhaft werden konnten, sechs an der Zahl, kurzweg an die Wand gestellt und todtgeschossen.

Dieser moderne Aberglaube ist auch, wie der Hexenglaube, viel mehr bei den Protestanten verbreitet, als bei den Katholiken. Nur bei den Herren-Katholiken, welche täglich ihre antichristlichen Zeitungen und Schriften wie die Gartenlaube oder die liederlichen Romane von Eugen Sue lesen, grassirt dieser Wahnsinn auch. In spätern Zeitaltern wird den Menschen der jetzige Aberglaube gegen die Jesuiten eben so wunderlich und unsinnig vorkommen, wie uns die Hexenangst vergangener Zeiten gegenwärtig vorkommt. Die baierische Regierung und in deren Nachahmung das Frankfurter Parlament waren gleichfalls besessen von diesen Aengsten, und haben deßhalb den Bann gegen die Jesuiten ausgesprochen. Und gar erst der Berner Bundesrath, der will tausendmal lieber alle Communisten der Welt in der Schweiz sich ansammeln, als einen einzigen Jesuit irgendwo auf die Kanzel steigen lassen. In diesem Stück werden sonst verständige Leute in einem Grade blödsinnig, daß man es für unmöglich halten sollte; so z. B. lassen sie sich von ihren edlen Zeitungen vorpredigen, die Jesuiten halten es mit den Communisten und geben ihnen Geld, obschon bekannt ist, daß die Communisten in Paris die Jesuiten todtschossen, aus keinem andern Grund, als weil sie Jesuiten

Digitized by Google

waren. Mit mehr Wahrheit kann man sagen, die Freimaurer sind bezüglich der Religion Herzensbrüder mit den Communisten; ja die Communisten sind eigentlich die Bastarde der Freimaurer. Die Sorge eingebeizter Freimaurer, das arme Volk um sein Christenthum zu bringen, während sie nur ihrem Bauch und ihren Brüdern sich wohlwollend zeigen, macht die armen Leute zu Communisten. Freilich, Paläste zündet der Freimaurer nicht an; er sitzt selber gern darin; aber wenn Kirchen und Klöster angezündet werden, das wäre dem richtigen Freimaurer ein ergötzlicher Anblick — vorausgesetzt, das nichts dabei zu riskiren ist für den eigenen Leib und was dazu gehört.

Um nun auf die Jesuitenängste zurückzukommen, so sind dieselben keineswegs bei Allen vorhanden, welche gegen die Jesuiten aufhetzen. Der gewöhnliche Bierphilister bellt gegen die Jesuiten, weil er gehetzt wird und weiß dabei ebenso wenig Rechenschaft zu geben, warum er bellt und fast beißt, als ein Bullenbeißer, den man gegen einen harmlosen Menschen hetzt. Allein dazu zähle ich Sie und Ihresgleichen nicht, Herr Professor! Sie sind nichts weniger, als einfältig. Sie müssen oder können als Gelehrter wissen, daß Ihre Beschuldigungen gegen die Jesuiten aus Dunst und Wind bestehen *). Sie und manche Ihrer Brüder sind nicht die Gehetzten, sondern die Hetzer: Es geht auch hier, wie bei den Hexen. Manchmal wurde eine arme Person als Hexe angeschuldigt, nicht weil ihr Ankläger von ihren Hexereien überzeugt war, sondern aus Privathaß gegen dieselbe. Deßgleichen werden die Jesuiten von den Freimaurern und ihren Gesinnungsgenossen aus Haß angeklagt und gegen sie die hohe Obrigkeit angerufen. Und gehaßt werden die Jesuiten um Jesu willen, weil sie eifrige Katholiken sind und weil sie mit Eifer, Verstand und Geschick für Erhaltung und Verbreitung der katholischen Kirche thätig sind. Ihr selbst habt Respekt vor diesem Orden nnd möchtet ihn der katholischen Kirche deßwegen auskratzen. Gerade weil ihr die Gottheit Jesu nicht möget, so hasset ihr die Jesuiten, und redet auch von Jesuiten unter den Protestanten; damit meinet ihr eben Alle, die von ganzem Herzen glauben und bekennen, daß Jesus Gottes Sohn ist, Gott von Gott, und daß er leibhaftig im heiligen Abendmahl zu dem Christen kommt.

Sehen Sie, Herr Bluntschli, die Jesuiten sind Mann für Mann geordnete und zugleich energische Männer, wovon Jeder nicht seine Ehre, seinen Nutzen, sein Wohllebeu sucht, sondern die Ehre Gottes und das Heil der Menschen. Die Gegenfüßler sind im Durchschnitt betrachtet

*) Allerdings würde ich gerade nicht darauf schwören, daß Sie mit Wissen den Jesuiten Unrecht thun; denn es ist nicht zu ergründen, wie weit der Unverstand eines übermäßig Gelehrten geht.

Digitized by Google

die Freimaurer. Während der Jesuit, wo er geht und steht, sein Ordenskleid tragt und darum auf Eisenbahnen und in aufgeklärten Städten oft Schimpf und Spott ausstehen muß, schleicht der Freimaurer Nachts in seine Bude, wie in ein unehrliches Haus. Der geringste Freimaurer hat ein viel vornehmeres Bett und Zimmer, als der Obere eines Jesuitenhauses; der Freimaurer liebt die Schmausereien und bleibt lange im Bett liegen, während der Jesuit in höchster Frühe aufsteht und an manchen Orten ärmliche Nahrung hat. Die Freimaurer trachten nach Herrschaft und Aemtern und helfen einander dazu; man sagt, in Nordamerika sei es fast nicht möglich, Präsident zu werden, wenn Einer nicht Freimaurer ist; was haben aber die Jesuiten für Aemter? Es verbieten sogar ihre Statuten hohe Würden anzunehmen. Ihr findet keinen als Papst, im bischöflichen Amte fast nur in gefahrvollen Heidenmissionen, und ihre eignen Obern müssen nach einigen Jahren wieder abtreten. Während der Jesuit zu den Indianern geht, nach Afrika, nach China, und Entbehrungen, Mühsale und Gefahren aller Art willig auf sich nimmt, geht der Freimaurer in's Kaffeehaus, in's Theater, führt Weib und Töchter auf den Ball, oder sitzt am Ofen und liest die „Bauhütte", oder einen Roman von Gutzkow, oder sonstige Judenliteratur. — Ja, diese Freimaurer sind, mit den ernsten, uneigennützig thätigen Jesuiten verglichen, wie in Wasser eingeweichter Pappendeckel gegen eine Stahlklinge.

Dieß erinnert mich daran, daß ich noch ein zweites Exempel aus obigen angehäuften Lästerungen gegen den Jesuitenorden bloßlegen wollte, nämlich er habe Entnervung der Völker bewirkt. Grundgelehrter Herr Professor, wo haben Sie das gefunden? Nennen Sie die Völker, welche durch die Jesuiten entnervt sind! Und wenn Sie sich getrauen, ein Volk als entnervt zu bezeichnen, wie wollen Sie beweisen, daß dieß von den Jesuiten kommt? Sehen Sie, Herr Professor, der Mensch, somit auch das Volk, wird entnervt vor Allem durch Unzucht, sodann durch Schnapstrinken, sodann durch elende Nahrung, sodann durch weichliche Lebensart, Pantoffel, Schlafrock und Thee und langes Bettliegen. Namentlich hat es genug Gelehrte, deren Nerven so zerrüttet sind, daß man sie hysterische Mannsbilder heißen könnte. — Was hat der Jesuit damit zu schaffen? Dieser selber führt ein strenges Leben; und wo er lehrt und predigt, da ist es ganz besonders die Unzucht, bestehe sie auch nur in freiwilligen Gedanken, vor welcher er warnt als vor einer Todsünde, welche alles christliche Leben tödtet. Und wer mit Lehr- und Erziehungsanstalten bekannt ist, weiß, daß das ärgste Uebel, was so viele junge Leute an Leib und Seele zu Grund richtet, nirgends weniger vorkommt, als in den Anstalten der Jesuiten. Und Sie werfen solchen Männern vor, daß das Volk durch sie entnervt werde! Sind die Spanier entnervt gewesen zur Zeit, da Jesuiten dort waren? Sind die Polen

Digitized by Google

entnervt gewesen, bei welchen lange die Jesuiten gewirkt haben? Sind die Westfalen und die Rheinländer, welche Jesuiten haben, schlechtere Soldaten gewesen, als die übrigen Truppen? Wohl aber ist Paraguay, Portugal, Italien so gesunken, und Spanien fangt an zu sinken, seit die Freimaurer sich in diese Länder geschlichen haben. Denn die Freimaurer wirken bei katholischen Völkern wie Eisklumpen zwischen den Rebstöcken: das Christenthum erfriert. Wo sind denn die jesuitenfreien starken Nervenvölker? Sehen Sie, Herr Bluntschli — um zu Ihrem aufgegebenen Vaterland wieder zurückzukommen — in der Schweiz sind gerade die Kantone nicht durch starke Nerven ausgezeichnet, welche liberal und antijesuitisch sind; im Gegentheil findet man dort viel entnervtes Volk, kümmerliche, traurige Fabrikler, weiße Sklaven der Freimaurer. Und während die altkatholischen Kantone zur Zeit der ersten französischen Revolution mit höchster Tapferkeit für das Vaterland gekämpft haben, zeigten sich jesuitenfeindliche Kantone dagegen feig, und die freisinnigen Stadtherren krochen wedelnd den Franzosen entgegen.

Wenn man in einem Hof oder Garten ein altes feuchtes Ziegelstück auflupft, so regen sich eben arme Würmlein und Insekten, die froh sind, wenn man sie in Ruhe laßt. In Ihrer Rede hingegen wimmelt es auch von Insekten, aber nicht von harmlosen, sondern von giftigen Fliegen, welche zudringlich ihre Eier abzusetzen suchen, von Trichinen, welche sich in Knochen und Mark einbohren. Ich will noch einige davon herausfangen und unter die Zange nehmen. Sie sagen: „Auf Rechnung der Jesuiten kommt das größte Unglück, von welchem das deutsche Volk betroffen worden ist, der dreißigjährige Krieg.“ Wenn etwa ein Thurgauer Unterlehrer, oder Züricher Handelsreisender, oder Einer, der mit Basler Traktätlein hausirt, Derartiges behaupten würde, so müßte man diese pelzige Behauptung seinem reformirten Fanatismus und Unwissenheit zuschreiben. Bei Ihnen wird dieß nicht wohl gehen, denn an Gelehrsamkeit fehlt es Ihnen nicht. Sie wissen, wie damals gerade die ärgsten Feinde der Jesuiten auch die ärgsten Vaterlandsverräther waren, und den Franzos und Schweden in's Land gelockt haben. Sie konnten eine solche Behauptung nur aufstellen, weil sie Ihre Darmstädter Zuhörer für bornirtes Volk hielten, dessen Religion wenig andern Inhalt mehr hat, als alles Katholische zu hassen, und darum unbesehen Alles glaubt, was man ihm gegen die Jesuiten vordeklamirt.

Wo die tiefe Schlechtigkeit liegt, welche den dreißigjährigen Krieg verursacht, geführt und ganz Deutschland leiblich und geistig zu Schanden gerichtet hat, das findet man in neuerer Zeit selbst von protestantischen Geschichtschreibern aufgedeckt. Der dreißigjährige Krieg war eigentlich kein Religionskrieg, sondern ein Krieg des raubsüchtigen Gustav Adolf, der gewissenlosen Bourbonen und der ruchlosen Verbrecher aus

Digitized by Google

deutschem Fürstenstand gegen die Autorität ihres rechtmäßigen deutschen Kaisers. *) — Sind vielleicht auch die Jesuiten schuld gewesen an den Gewaltthätigkeiten, welche die Reformirten in der Schweiz an den Gemeinden verübt, welche katholisch bleiben wollten? — Sind auch die Jesuiten schuld gewesen an den teuflischen Grausamkeiten des Heinrich VIII. und des weiblichen Tigers, der englischen Elisabeth, gegen die Katholiken?

Sie, Herr Bluntschli, sagen weiter: „Endlich ging den mißhandelten Völkern und gemißbrauchten Regierungen die Geduld aus. Eine neue Geistesströmung schwemmte die Jesuiten für einige Zeit hinweg." — Darüber sage ich: Die Völker sind nicht von den Jesuiten mißhandelt worden und die Völker sind keineswegs über die Jesuiten ungeduldig gewesen — sondern jene Raubregierungen, von welchen die Jesuiten geplündert und vertrieben wurden, haben nicht nur die Jesuiten, sondern auch die Völker mißhandelt. Die Völker selbst haben, wie heute so auch früher, stets Liebe und Anhänglichkeit zu den Jesuiten gehabt; denn katholikenfeindliche Minister und Landstände und aufgehetzter Stadtpöbel sind das Volk nicht. Ich will darüber eine größere Stelle aus dem Akazienzweig (Freiburg, Herder 1863) als Beleg abdrucken lassen.

„Es wird besonders oft von Freimaurern darauf hingewiesen, daß selbst ein Papst den Jesuitenorden aufgehoben habe; dieser Papst Clemens XIV. wird deßhalb auch in einer Freimaurerrede, die ich gelesen, der „heilige Ganganelli" genannt. Wie es sich mit dieser Aufhebung verhalten hat, soll hier gezeigt werden.

„Die erste französische Revolution ist vorbereitet worden durch eine Anzahl von Männern, welche das Christenthum, ja selbst den Glauben an Gott auszurotten suchten, durch die sogenannten Encyklopädisten. Diese Männer erkannten wohl, daß die tüchtigsten Vertheidiger des Christenthums in jener Zeit die Jesuiten seien; darum wollten sie vor Allem diesen Orden aus dem Wege räumen. Das gewöhnliche Mittel gewissenloser Menschen wurde fleißig in Anwendung gebracht, es wurden eine Menge kleine Schriften verbreitet, welche angefüllt waren mit Verleumdungen und falschen Anschuldigungen gegen die Jesuiten (wie auch jetzt). Ja es wurde sogar öffentlich Geld angeboten für Solche, die gegen die Jesuiten schreiben. Insbesondere hat auch eine von der katholischen Kirche abgefallene Sekte, die Jansenisten, den Encyklopädisten geholfen, gegen die Jesuiten aufzuhetzen. Der berüchtigte d'Alembert schreibt an den „geliebten Antichrist" Voltaire: „Legen wir ja den jansenistischen Spinnen keine Hindernisse in den Weg, die Jesuiten aufzufressen; sind

*) Den geschichtlichen Nachweis für diese Behauptung findet der Leser, welchem es um Wahrheit zu thun ist, kurz zusammengefaßt in Nro. 8 des Broschürenvereins: Gustav Adolf in Deutschland, von Janssen. Frankfurt 1865 bei G. Hamacher.

Digitized by Google

diese einmal vertilgt, dann wird die jansenistische Canaille von selbst ihres schönen Todes sterben." Dazu kam dann noch die mächtige Hülfe des ungläubigen Ministers Choiseul und der Mätresse des Königs Ludwig XV., der Pompadour; letztere war von Haß gegen die Jesuiten erfüllt, weil ihr ein solcher erklärte, daß er ihr die Absolution nicht geben könne, so lange sie den königlichen Hof nicht verlasse. Auf Betrieb dieser mächtigen Feinde wurde der Orden der Jesuiten in Frankreich aufgehoben, ungeachtet fast alle Bischöfe mit der niedern Geistlichkeit sich kräftig für denselben ausgesprochen hatten. Dabei wurde mit einer solchen Tyrannei verfahren, daß die Jesuiten nicht einmal zur Aushülfe in der Seelsorge verwendet werden durften, wenn sie nicht einen Eid schwören wollten, daß ihr Orden verwerflich und strafbar sei. Es wurde durch eine Verordnung streng verboten, die Jesuiten zu vertheidigen; selbst der Erzbischof von Paris war nicht mehr sicher, als er die Jesuiten in einem Hirtenbrief gelobt hatte; und ein Jesuit und ein Weltpriester wurden gehenkt, weil sie jenes heilige Gesetz übertreten, nämlich die Jesuiten vertheidigt hatten.

„Schon vorher war es den Jesuiten ebenso in Portugal ergangen. Hier ließ sich der ohnedieß unsittliche König Joseph I. ganz verblenden und regieren von einem ruchlosen Mann, dem Minister Pombal. Eben so aufgeklärt als gewissenlos übte er eine solche Tyrannei, daß die Gefängnisse nicht mehr ausreichten und gegen zehntausend Menschen aller Stände seinem Haß und seiner Habsucht geopfert wurden. Daß ein solcher Mensch, welcher ganz aufgeklärt, d. h. ungläubig ist, und alles Recht und Gerechtigkeit mit Füßen tritt, die Jesuiten zu vertilgen suchte, ist ganz natürlich. Pombal ängstigte den König damit, daß eine Partei ihn vom Thron stürzen und seinen Bruder Don Pedro erheben wolle, die Jesuiten seien aber Freunde desselben. Dann gab er grundschlechten Menschen Geld, insbesondere einem wegen Liederlichkeit aus dem Orden gejagten Kapuziner, Namens Parisot, und einem abgefallenen Jesuiten, Ibagnez, daß sie Schmähschriften gegen die Jesuiten verfaßten, und gab solche dem König zu lesen. Er sandte derartige Schriften auch in alle Länder, wo Jesuiten waren, selbst an den Kaiser in China. Als dann ein portugiesischer Herzog auf die Folter gebracht und ohne ordentlichen Prozeß hingerichtet wurde, vorgeblich wegen eines Mordversuches gegen den König, so benützte Pombal diesen Umstand, um einige Jesuiten des Einverständnisses zu beschuldigen und den ganzen Orden zu unterdrücken. Die Obern und vornehmsten Mitglieder ließ er ohne allen Prozeß in schauerliche Kerker werfen; die übrigen zusammentreiben und zu Schiff ganz hülflos an den Ufern des Kirchenstaates aussetzen, um, wie er sagte, dem hl. Petrus damit ein Geschenk zu machen." Der König, welcher ebenso bethört als unsittlich war, willigte dazu ein.

„In Spanien war der bisherige König von Neapel, Karl III., ein Bourbon, 1759 auf den Thron gekommen. Derselbe hatte ausländische Minister mitgebracht, welche durch gewaltthätige Verordnungen und hohe Steuern das spanische Volk zu einem Aufstand reizten. Die aufgebrachte Menge zog vor den königlichen Palast und begehrte die Entlassung der Minister. Der König gab nach, worauf das Volk ihm ein Vivat brachte, aber auch den Jesuiten, welche die Leute von Gewaltthätigkeiten durch ihr Zureden abgehalten hatten. Dieser Umstand wurde von den Feinden der Jesuiten benützt, um den König glauben zu machen, die Jesuiten hätten den Aufruhr angestiftet. Dieß reichte aber nicht hin, sondern der Minister Aranda, welcher die nämlichen Gesinnungen wie der Franzose Choiseul und der Portugiese Pombal hatte, ließ ein Paket voll falscher Briefe, die er selbst hatte verfassen lassen, und in welchen Hochverrath gegen den König enthalten war, in das Jesuitencollegium bringen, und gleich darauf, bevor es die Jesuiten nur gelesen hatten, von der Polizei in Beschlag nehmen. Diese Briefe legte er dem König dann vor, welcher ganz wüthend darüber in Alles einwilligte, was die Bosheit des Ministers in Vorschlag brachte. Die Jesuiten wurden plötzlich ohne alle Untersuchung im ganzen Königreich wie Verbrecher gefangen genommen, alles Eigenthums beraubt, auf Schiffe gepackt, nach Italien geschleppt und ihnen unter Todesstrafe verboten, den spanischen Boden zu betreten. Sie haben ein Schicksal durchmachen müssen, wie die Christen der ersten Zeit unter den Heiden.

„In ähnlicher Weise wurden durch einen gewaltthätigen Minister in Neapel und Sicilien die Jesuiten ohne allen Rechtsgrund beraubt und aus dem Land geschafft. Sodann hat Papst Clemens XIV. (Ganganelli) förmlich den Jesuitenorden aufgehoben. Allein er hat dieß nicht gethan in Folge gründlicher Untersuchung, sondern geängstigt und gedrängt von den fürstlichen Höfen; statt ein felsenfestes „non possumus“ (wir können nicht) entgegenzusetzen, sprach der Papst die Aufhebung des Ordens aus gegen alle kirchliche Ordnung, ohne Prozeß und förmliches Urtheil. (Der Papst ist keineswegs unfehlbar in seinen Ansichten und Anordnungen, sondern nur in den amtlichen Aussprüchen über Wahrheiten der ursprünglichen Offenbarung.) Papst Pius VII. hingegen, welcher selbst dem gewaltthätigen Napoleon I. sich nicht beugte, hat den Jesuitenorden wieder eingesetzt. — Was ich hier Geschichtliches über denselben gebracht habe, ist ausführlich und gründlich nachgewiesen in dem Buch von Dr. Riffel: Die Aufhebung des Jesuitenordens. Mainz 1855.

„Wenn man nun all' diese grimmigen Verfolger der Jesuiten ansieht: die Gotteslängner und Encyclopädisten in Frankreich, die Ehebrecherin Pompadour, den Minister Choiseul, den großen Sünder König Ludwig XV., den abscheulichen Tyrannen Pombal, den unsittlichen König Joseph Manuel,

Digitized by Google

den liederlichen Mönch Pariſot, den teufliſchen Verleumder Aranda: ſo wird das eben auch ſeine Bedeutung haben, wenn Niemand heutigen Tages den Jeſuiten aufſätziger iſt, als gerade die Freimaurer. Es legt ſich die Vermuthung nahe, daß die Freimaurer als ſolche ähnlichen Glauben und Geſinnung haben, wie jene großen Herren und Damen; jedenfalls ſind ſie in ihrem Haß gegen die Jeſuiten ganz einig mit denſelben. Hingegen haben nicht nur wahrhaft fromme Fürſten, wie z. B. Maria Thereſia, ſich thatſächlich um die Jeſuiten angenommen und ſie gegen ihre Feinde vertheidigt, ſondern auch ſolche, die durch großen Verſtand ſich ausgezeichnet haben, z. B. König Heinrich IV. von Frankreich, Friedrich II. in Preußen und die ruſſiſche Kaiſerin Katharina. Dieſe Fürſten haben nicht auf dem Thron geſchlafen und nach Belieben die Miniſter kutſchiren laſſen; und gerade dieſe haben erkannt und es ausgeſprochen, daß die Jeſuiten heilſam im Lande wirken. Das Urtheil ſolcher Perſonen hat aber ein ganz anderes Gewicht, als das Urtheil eines feiſten Freimaurers."

Sie reden ferner von laxer Moral der Jeſuiten; möge mir doch der Geheime Rath auch nur einen einzigen Punkt bezeichnen, worin die Jeſuiten es zu lax nehmen, und wo Sie und Ihre Gebrüder ſtrengere Tugend üben. Ich bin feſt überzeugt, daß die tugendreichſten Freimaurer in mehr als einer Beziehung laxer und behaglicher leben, als die allerlaxeſte Moral der Jeſuiten erlaubt.

Sie ſagen, die Ausſicht auf geiſtliche Weltherrſchaft treibe die jungen Männer in den Jeſuitenorden. Es iſt wohl möglich, daß Sie noch gar keinen Jeſuiten geſehen, wenigſtens keinen gekannt haben; als Freimaurer iſt Ihnen ohnedieß eigentlich verboten, mit einem Jeſuiten zu reden. Wie können Sie die Beweggründe wiſſen und proklamiren, weßhalb die Jeſuiten in ihren Orden ſich aufnehmen haben laſſen? Sehen Sie, Herr Bluntſchli, ich kenne nicht nur viele Jeſuiten perſönlich, ſondern kannte auch Manche unter denſelben, bevor ſie Jeſuiten geworden ſind. Dieſe ſind es geworden aus ernſter, tiefer Religioſität; ſie wollten noch ſtrenger als der Weltprieſter für Gottes Ehre und das Heil der Seelen wirken; ſie ſind eingetreten in einer Geſinnung, wie ſie der Heiland von den Apoſteln verlangte, mit Gefahr und Ausſicht auf Läſterung und Verfolgung. Freilich ſcheint der Barometer Ihres Chriſtenthums, Herr Geheimer Rath, zu tief zu ſtehen, um den richtigen Beweggrund der Art des Lebens und Strebens eines rechten Jeſuiten auch nur zu ahnen. Daher Ihre Hypotheſen, d. h. die Einfälle, welche Sie den Jeſuiten unterlegen und hintennach ſelber für unſinnig und abenteuerlich erklären. Ich kenne nur einen einzigen Jeſuiten, dem der

persönliche Ehrgeiz schwere Versuchung gebracht hat, das ist der Pater Passaglia, von dem der Herr Geheime Rath wohl gehört und gelesen hat. Der arme Mann ist ausgetreten, sein schönes Talent ist aufgestiegen wie eine Rakete, hat geleuchtet und ist geplatzt, und liegt jetzt unbeachtet und verschollen im Staub. „Das Wissen bläht auf."

Ein anderes Müsterlein. Sie sagen in Ihrer Rede: „Die Jesuiten umspannen die Welt und ihre Stationen sind in allen Ländern;" und: „Wo ein bischöflicher Sitz, da sicher auch Jesuiten." Lieber Geheime Rath, dieß hätten Sie gewiß nicht gesagt und drucken lassen, wenn Sie gewußt hätten, daß ein so bösartiger Schriftsteller, wie ich bin, sich damit beschäftigen werde. Soll ich es Unsinn oder Lüge nennen, was Sie da behaupten? Wo haben die Jesuiten gegenwärtig ihre Stationen in der Schweiz, in Baiern, in Spanien, in Portugal, in Polen, in Rußland u. s. w.? — In Göthe's Faust heißt es:

„Sagt, wie heißt der steife Mann?
Er geht mit stolzen Schritten,
Er schnopert, was er schnopern kann,
Er spürt nach Jesuiten."

Der Herr Bluntschli schnopert noch viel ärger, als jener von Jesuitenangst besessene Nikolai, welchen Göthe mit obiger Strophe gezeichnet hat. Er deklamirt also fort: „Wir finden die Jesuiten allenthalben an den Höfen, vornehmlich den katholischen, in den Ministerien." Um zuerst mit den unkatholischen Höfen anzufangen; wo hat denn der Kaiser von Rußland seine Leib-Jesuiten stecken? Herr Bluntschli wird doch nicht den dogmatisch und moralisch freisinnigen Dr. Pichler unter dieselben zählen? Oder kommt die Behandlung, worüber die katholischen Elsäßer klagen, von den Jesuiten am Berliner Hofe? In Karlsruhe war bisher auch kein Jesuit aufzuspüren; im Gegentheil, als vor längern Jahren einmal in Freiburg ein Jesuit sitzen bleiben wollte, nahm die Staatsmacht bald die Gefahr für das Land wahr und exkommunicirte denselben über die Grenze. Wo hat denn der König von Sachsen seine Jesuiten stecken? wo hat sie der König von Baiern; vielleicht auf Schloß Berg? wo hat sie der Kaiser von Oesterreich? hat sich vielleicht der König von Italien deßhalb gewaltsam in ein fremdes Nest nach Rom gesetzt, um die Jesuiten näher bei sich zu haben? Hat der neu verfertigte König in Madrid heimlich ein Paar Jesuiten eingeschmuggelt, denn in Spanien sind keine? Und wo hat denn der König von Portugal seine Jesuiten her bezogen, etwa von der Königin Viktoria? — Ja, Herr Bluntschli, Sie mögen alle katholischen Höfe ausschnopern, wie ein Jagdhund die Kartoffelfelder, so wird dieser eher ein Dutzend Hasen aufspüren, als der Geheime Rath einen leibhaften, lebendigen Jesuiten an den Höfen. — Um so etwas sagen zu können, müssen Sie vorausgesetzt haben, daß es

Digitized by Google

Ihren Zuhörern und Lesern selbst am nothdürftigsten Verstand fehlt. Wenn Sie gesagt hätten: Gegenwärtig sitzen fast an allen Höfen Freimaurer, sie sitzen in den Ministerien, sie sitzen in den Kammern, sie sitzen in den Schulräthen, sie sitzen in den Gemeinderäthen; das Königshaus bis zum Rathhaus jedes Städtleins wimmelt von Freimaurern, wie einst Mizraim (Aegypten) von Fröschen gewimmelt und gestunken hat: da hätten Sie richtiger in die Scheibe der Wahrheit getroffen.*)

Es widert mich in die Länge ganz an, alle Lästerungen, welche Sie gegen die Jesuiten ausstoßen, im Einzelnen aufzulesen und die Verlogenheit und Nichtsnutzigkeit davon nachzuweisen. Sie verdächtigen und hetzen gegen die Jesuiten, als wären diese eine besonders gefährliche Art von Spitzbuben, während in Wahrheit die Jesuiten zu den gebildetsten katholischen Geistlichen gehören, welche ebenso durch ihre Kenntnisse als durch streng sittlichen Wandel sich auszeichnen; welche jährlich durch die Exercitien mehr als tausend Weltpriester erbauen und anregen zu größerm Eifer in der Seelsorge; welche in aufreibender Anstrengung in Stadt und Land Missionen halten, wohin sie der Ortsgeistliche ruft, wobei Jeder täglich zwei bis dreimal predigt, 8 bis 10 Stunden Beicht sitzt — die, wenn es auf diese Weise 8 oder 14 Tage fortgegangen, alsbald in einen andern Ort reisen, um dort auf's Neue anzufangen; welche in dem letzten Krieg von den Militärärzten und Militärobern als ganz ausgezeichnet und unermüdlich im Krankendienst gerühmt und gesucht wurden; welche allenthalben ihre Häuser zur Aufnahme von Kranken und Verwundeten anboten; welche auch in dem großen Bürgerkrieg in Nordamerika eine solche opferwillige Hingabe gezeigt haben für Linderung des Elendes und der Noth auf dem Schlachtfeld und in den Spitälern, daß der Gemeinderath in Neu-York aus freien Stücken dem Jesuitencollegium daselbst 25,000 Dollars und Abgabenfreiheit verlieh; welche sich bis zum letzten Krieg in Paris fast allein um die Seelsorge der vielen tausend deutschen Arbeiter angenommen haben; welche den schwersten und gefährlichsten Stationen der Heidenmission fortwährend sich unterzogen haben; welche unter ihren Mitgliedern 800 Märtyrer zählen. Das ist freilich gerade das Unerträglichste an den Jesuiten in euern Augen, daß sie in Sinn und Wandel grundkatholisch sind; denn ihr hasset den Katholicismus überhaupt.

---

*) Ich zähle nämlich zu den Freimaurern nicht bloß die Stadtmänner, welche die Possen und Schmausereien einer eigentlichen Loge mitmachen, sondern die große Menge, welche christlichen Glauben und Frömmigkeit aus der Welt schaffen möchte, um nicht davon im Lebensgenuß beunruhigt zu werden.

Digitized by Google

Herr Geheimer Rath, Sie haben einmal ein Staatsrecht geschrieben, was Ihnen bei den Juristen Ansehen und bei der baierischen Regierung eine Professur verschaffte. Ihr letztes Geisteswerk, die Fünf-Groschenrede, ist mir insofern merkwürdig, als ich, wenn Ihr Name nicht auf dem Titel zu lesen wäre, viel eher einen badisch-liberalen Bierhausredner z. B. aus Offenburg oder Stockach als Verfasser vermuthet hätte, als einen begabten kenntnißvollen Professor und Schriftsteller, der Sie sonst waren. Es hat sich auch bei Ihnen die auffallende Erscheinung wiederholt, daß wenn ein bedeutender Mann in ältern Jahren eine Schwenkung macht und feindlich gegen Christliches auftritt, er in eine geistige Degradation, in eine Schwäche und Unordnung des Denkens verfallt, die manchmal bis an Irrsinn grenzt; so z. B. sagen Sie: „Die Jesuiten haben zum guten Theil auch den Entschluß in Paris bestimmt, nämlich unserm Vaterland (so sagt der Züricher Bluntschli) den Krieg zu erklären." *) Das antichristliche Gift wirkt, wie es scheint, nicht nur auf das Herz, sondern auch auf das Gehirn. Es laßt sich in Betracht Ihres Gebahrens und Redens aus letzter Zeit fast vermuthen, weßhalb man von höherer Stelle es nicht mehr für zuträglich hielt, ferner die Herrenkammer mit Ihrer Person zu schmücken. **)

Uebrigens liegen in Ihrer Hetzrede gegen die Jesuiten auch einige Brosamen der Unverschämtheit. Wenn ein in die Schweiz übergegangener Deutscher öffentlich in Rede und Schrift brüllen würde, man müsse eine Klasse Menschen, ungeachtet sie geboren und heimathsberechtigt in der Schweiz sind, austreiben, so würden ordentliche Eidgenossen sagen: „Was will dieser deutsche Schwindler in unserm Land kommandiren und aufhetzen! er soll sich selber packen dahin, woher er gekommen ist."

Herr Professor Bluntschli aus Zürich, ich bin nicht mit Unrecht in einer österreichischen Zeitung ein literarischer Grobian genannt worden; dießmal will ich mich ausnahmsweise der Höflichkeit befleißen und nicht selber die umgekehrte Nutzanwendung auf Ihre Person hier ausführen und drucken lassen. Nur will ich noch bemerken, es taugt auch heutigen Tages nicht, die Rolle eines Goliath zu spielen, selbst wenn ein ganzes Heer von Philistern hinten dran steht. — Sie haben sich, wie ein zorniger Skorpion, mit dieser Rede, in der edlen Absicht Andere todtzustechen, selber einen tödtlichen Stich gegeben.

Meinerseits will ich aber nicht in vollem Unfrieden scheiden, und

---

*) Wenn in Darmstadt die andächtigen Zuhörer dieser Rede solchen Unsinn geglaubt haben, so gebührt denselben der in Freiburg übliche Name für etwas versimpelte Leute: „Poppele" oder genauer „Lichtpoppele."

**) Wer weiß, ob nicht gar die Jesuiten bei Hof und in den Ministerien zu Karlsruhe schuld daran sind?

Digitized by Google

schließe auch diesen zweiten Brief mit der Erklärung, daß ich den Herrn Bluntschli, als Mensch betrachtet, von der christlichen Liebe nicht ausschließe, die wir gegen jeden Menschen haben müssen. Und es wird mich sehr freuen, wenn er von seinem Fanatismus, die Jesuiten zu vertilgen, erlöst wird, und aus der Stickluft der Freimaurerloge heraus wieder zu christlicher Besinnung kommt. Es ist mir dieses sehr ernst; denn ich bin überzeugt von dem Gericht nach dem Tod, und von der schrecklichen Ewigkeit, in welche nach bestimmtester Drohung der Offenbarung Jeder hinabstürzen wird, der der christlichen Wahrheit bis an das Ende widerstrebt. Mancher, dem es auf dieser Erde gar so wohl ist, bemüht sich nichts zu glauben, um ruhiger die Welt zu genießen. Allein wie wir beim Herannahen der Todesstunde nicht gefragt werden, ob es uns gelegen ist zu sterben, so wird auch die Seele wider Willen und Vermuthen vom Gericht ergriffen. Der Unglaube ist nur Morphium (Einschläferung) für das Gewissen. Gott ändert seine ewigen Gesetze nicht nach den Ansichten des modernen Fortschritts; darum wird es niemals eine andere Rettung für den sündigen Menschen geben, als in Dem, welcher gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, als durch mich."

Ich will diesem (keineswegs vertraulichen) Brief an meinen Standesgenossen Bluntschli noch ein Postscriptum für die beliebigen Leser anhängen. Die häßliche Hetzerei gegen die Jesuiten hat offenbar ihre dicken Hintergedanken. Der Protestantenverein und sein Prophet Bluntschli sammt Gebrüder Freimaurer möchten an die katholische Kirche überhaupt, ja noch weiter auch an ernstlich religiöse Protestanten. Wir Alle, Katholiken und Protestanten, welche den Sohn Gottes gläubig bekennen, sind in den Augen jener Herrn pure Jesuiten. Und eigentlich ist es richtig, wir sind Jesuiten, wir glauben und bekennen, daß Jesus ist der Sohn des lebendigen Gottes, und daß er einst kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Wenn der Orden der Jesuiten mit besonderem Grimm gelästert wird, so kommt das einmal daher, weil er einen Orden bildet; im Ordensleben ist nämlich die Lebensweise, Zeit, Thätigkeit viel ausschließlicher ganz von der Religion in Anspruch genommen, als dieses in andern Standesverhältnissen der Fall ist. Deßwegen schätzt die katholische Kirche das Ordensleben so hoch, daß selbst der Bischof einem Diöcesanpriester nicht verbieten darf, in einen Orden einzutreten, wenn sich dieser berufen fühlt. Darum aber haßt die Welt am meisten das Ordensleben, und Regierungen, welche der katholischen Religion abhold sind,

Digitized by Google

lassen lieber Bordelle aufkommen, als Orden, und suchen diese sachte oder grob wegzudrücken, wo sie noch sind.

Dazu kommt noch, daß allerdings die Jesuiten in frühern Zeiten dem Umsichgreifen des Protestantismus am meisten Abtrag gethan, und protestantische Gebiete zurückerobert haben. Da aber von der Reformation an die Literatur lange Zeit in Deutschland von den Protestanten ganz vorherrschend in Beschlag genommen wurde, so wurde durch dieselbe gesorgt, daß die Jesuiten mit solcher Ausdauer verleumdet und gelästert wurden, daß der Name schon zu einem Schimpfwort sich krystallisirt hat.

Dieser Prozeß, wornach eine der vortrefflichsten Klassen von Geistlichen durch unaufhörliches Lügen und Lästern einerseits, und durch gedankenloses Annehmen und Nachschwätzen anderseits, in schlimmsten Ruf kommen konnte, ist auch sonst schon in der Geschichte vorgekommen. Ich will ihn an einer höchst bedeutenden Persönlichkeit nachweisen, welcher es ganz genau so und aus denselben Gründen ergangen ist, wie dem Jesuitenorden, ich meine Tilly. Onno Klopp, ein protestantischer Geschichtschreiber, hat mit größtem Fleiß, Ausdauer, Wahrheitsliebe und Geschick eine ausführliche Geschichte dieses Feldherrn aus den Quellen zusammengestellt (Tilly im dreißigjährigen Krieg, von Onno Klopp. Stuttgart. 1861.). Am Schluß des zweiten Bandes zeigt Onno Klopp, wie Gustav Adolf durch einen Genfer Professor ein politisches Buch: Soldat suédois schreiben ließ, worin Tilly mit der Lüge von Magdeburg angeschwärzt werden mußte, um die Franzosen zu gewinnen. Dann fahrt der Geschichtschreiber also fort:

„Der englische Geistliche Harte hatte das Buch gefunden, welches der Schwedenkönig für die romanischen Nationen über einen deutschen Mann hatte schreiben lassen. Der Engländer Harte benutzte das Buch für seinen hochkirchlich protestantischen Eifer. Der deutsche Dichter Schiller wiederum fand das Buch des englischen Geistlichen und benutzte es für seine Rhetorik. Schiller verzichtete auf die erste und heiligste Pflicht des Geschichtschreibers nach bestem Wissen und Wollen, die Wahrheit zu sagen Sein Standpunkt war ein anderer. Die geschichtlichen Personen, sagte er, müssen sich gefallen lassen, was sie unter meiner Hand werden. Man dürfte das dem Dichter nicht verargen, wenn er dabei einerseits bleibt innerhalb der ethischen Grenzlinien, die auch für die Kunst gelten, wenn er dabei andererseits bleibt in der Sphäre auch der poetischen Form. Schiller hat weder das Eine gethan noch das Andere. Der Tilly, den er uns in Magdeburg zeichnet, ist nicht mehr ein Mensch mit menschlichen Zügen: er ist ein Teufel. Und ferner hat Schiller diese Arbeit geschrieben in der Form und mit dem Namen eines Geschichtswerkes. Die doppelte Anklage müssen wir auf den deutschen Dichter bringen.

Digitized by Google

„Das bunte Gewand dieser Schiller'schen Rhetorik errang den Sieg über den allzu schüchternen Protest.*) Der große Haufe, den das Pikante lockt, folgt nur seiner Spur. Wir meinen nicht bloß die Ungelehrten. Die Frage, ob Schiller im eigentlichen Sinne als Geschichtschreiber anzusehen sei, wird unbedenklich von Vielen verneint, die in ihrer eigenen Auffassung der Geschichte sowohl des Abfalles der Niederlande von Spanien als des dreißigjährigen Krieges, wesentlich von den Phantasien Schillers abhängig sind. Das Wort, welches der Schiller'sche Tilly beim Anblick des brennenden Magdeburg spricht, ist fast wie ein Gemeingut der sogenannten Bildung vieler Deutschen geworden. Man glaubt daran; man spricht, man schreibt, man druckt es nach. Man verkündet es von Lehrstuhl und Katheder. So Viele auch seit zwanzig Jahren aufgetreten sind für das Recht und die Wahrheit, ihre Beweisführung ist von Wenigen halb widerwillig vernommen: die Mehrzahl hat davon nichts gehört.

„Also ist es die Frucht der langen Verblendung. Der fremde König, der ungereizt und ungekränkt, nur aus Lust zu kriegen und zu erobern, unserer Nation das unendliche Wehe anthat, der unsere Städte plünderte, unsere Cultur vernichtete, uns politisch zerriß und zersplitterte, uns zum Spielball der Fremden machte, der uns zurückschleuderte um Jahrhunderte, der, um alles dieß zu thun, sich umgab mit dem Heiligenscheine der Heuchelei und der Lüge bis in seine Seele hinein — dieser Barbar des Nordens, der zugleich sein Volk zertrat wie das unsrige, dieser kaltblütige, fast übermenschlich treulose Mörder und Vernichter von Magdeburg — ist in den Augen vieler Deutschen wie ein Heiland und Erretter. Der fromme alte Held, der sprach, wie er dachte, und dachte, wie er handelte, der treue ehrliche Mann, der fest und unwandelbar in seinem eigenen Glauben jede fremde Gottesverehrung schützte, wie Niemand sonst in seiner Zeit, der Mann, dem seine Mitwelt ein Zeugniß zuerkannte, wie es niemals einem Feldherrn zuerkannt ist, zugleich der Vater zu sein der wilden Krieger, die in ihm das Vorbild und das Muster ihrer Pflicht verehrten, und zugleich die Zuflucht der Schwachen und Hülflosen: Dieser Mann, eine der edelsten Zierden unserer Nation, die letzte Säule des einstigen alten deutschen Reiches voll Kraft und Herrlichkeit, ist in den Augen eines großen Theiles der deutschen Nation, für die er handelte und litt bis zum letzten Athemzuge, ein Verlorener, ein Scheusal.

„Gustav Adolf und Tilly stehen in einem unwiderstehlichen Widerspruche, wie die Lüge und die Wahrheit. Der Eine kann nicht bestehen neben dem Andern. Indem der Scharfblick, den wir mit Grauen und Entsetzen an dem Schweden bewundern, dieß richtig erkannte, war es ihm nicht genug, durch die Gunst mannigfacher Umstände in dem wech-

*) Westenrieder, Beiträge VIII. 234.

Digitized by Google

selnden Geschicke der Schlachten dem Greise den Vorrang abgewonnen zu haben, er sorgte auch für die Nachwelt, indem er durch Rede, Schrift und Druck die Ehre und den guten Namen seines Gegners zu vernichten strebte. Durch die abermalige Gunst der Umstände ist für eine lange Zeit ihm auch das gelungen, nicht freilich für immer. Die Zerstörung Magdeburgs, an welcher die Verleumdung des Schweden gegen Tilly ihren Höhepunkt erreichte, ist der Prüfstein für dieselbe. Die alte schwedische Ueberlieferung, daß der erobernde General im Zornesgrimme die eroberte Stadt der absichtlichen, planmäßigen Vernichtung preisgibt, hatte für die oberflächliche Betrachtung Sinn und Schein. Die neueren vermittelnden Ansichten, welche die Sache geschehen lassen, wie ein Unglück, ohne eine absichtliche Mitwirkung, entbehren des festen Haltes. Sie sind wie die Kugel auf einer schiefen Ebene. Denn die Absicht, der Plan der Zerstörung blickt unverkennbar aus jedem Pechkranze, der da glüht, jedem Lauffeuer, das dort flackert, jeder Mine, die dort emporwirbelt. Es bleibt da keine Wahl: der Eine hat es gethan, oder der Andere. Und von diesem Einen Punkte aus muß man sich entscheiden: entweder für Tilly, oder für Gustav Adolf. Ein Drittes in dieser Frage gibt es nicht.

Von diesem Standpunkte aus ergeht an alle Deutsche, die von Tilly und von Gustav Adolf wissen, die Forderung, daß sie alle Gerechtigkeit üben gegen den einen Mann, der selber nach Maßgabe menschlichen Vermögens nie ungerecht war, daß sie seinem Gedächtnisse wiedergeben, was fremder Frevel, fremde Tücke ihm genommen, was er selber bis an sein Ende hoch und heilig hielt und selber benannt: seine Ehre und Reputation vor der werthen Nachwelt. Nicht Mitleid, nicht Nachsicht fordert von uns der zürnende Schatten. Man könnte es ihm verweigern. Er fordert sein Recht. Es muß ihm werden!"

Aehnliches kann man von dem Jesuitenorden sagen — die ausdauernde Verleumdung desselben hat sich so eingefressen in der Lesewelt, ist so verwachsen mit ihr, daß sie großentheils es sogar verabscheut, von diesem Wahn befreit zu werden, wie ein Mensch, der einen großen Kropf hat und denselben für eine Zierde hält, es zornig zurückweist, wenn man ihm die vermeintliche Zierde operiren wollte. Darum erwarte ich nicht, daß dieses mein Schriftchen eine bessere Ansicht über die Jesuiten bei Personen hervorbringen werde, welche zum Protestantenverein gehören oder würdig sind, ihm anzugehören. Wohl aber mögen viele Leser, welche die Wahrheit ehrlich wollen, daraus sehen, wie gegenwärtig Niemand mehr die Worte des Heilandes auf sich anwenden darf, als

Digitized by Google

die Jesuiten: „Selig seid ihr, wenn euch die Leute des Menschensohnes wegen hassen, euch verstoßen, beschimpfen und euern Namen in übeln Ruf bringen.“ Luc. 6, 22.

Den falschen Beschuldigungen, womit ein Häuptling der Freimaurer gegen die Jesuiten hetzt, will ich zum Schluß meiner Erwiederung noch ein kurzes und wahres Signalement der Freimaurer entgegen setzen. Ich will nicht von den geckenhaft hoffärtigen Titeln reden, womit sie ihre Nachteulennester benennen, z. B. Loge zur edlen Aussicht (in Freiburg hinter dem Viehmarkt mit Aussicht auf das Judenwirthshaus und ehemaligen Kuhstall); und will auch nicht reden von den Aemtern, Rangstufen und Ceremonien, womit die alten Knaben Komödie treiben: sondern ich will nur eine ganz kurze Naturgeschichte dieser Duckmäuser-Gesellschaft noch hersetzen. Die Freimaurer lassen sich ungefähr in vier Sorten klassifiziren:

1. Die Einfältigen. Wenn so ein wohlhäbiger Gewerbsmann üppig wird, so möchte er auch etwas Absonderliches sein. In frühern Zeiten hat man Bürgermilitär gehabt; da hat dann so ein Stadtbürger sich von Frau und Kindern bewundern lassen, wenn er in seiner blauen und rothen Montur aufgetreten ist, eine Flinte in der Hand und einen tapfern Säbel an der Seite. Jetzt haben derlei Leute ein anderes Spiel der Eitelkeit. Sie lassen sich aufnehmen in eine Freimaurerloge und meinen, jetzt seien sie Menschen von höherem Rang; wenn sie dann das Gefasel von „Weltbaumeister“, „großer Orient“, „aufgehende Sternflamme“ und dergleichen gelinden Unsinn hören, so machen sie ernsthafte, wichtige Gesichter und Augen, wie Nachteulen, und meinen, in diesem Strohgeschwätz stecken unergründlich tiefe Gedanken. Solche Leute wissen oft nicht einmal, daß die Freimaurerei ein Abfall vom Christenthum ist; ich kannte einen solchen Gewerbsmann, der in der Loge selber Reden hielt und doch nach Einsiedeln wallfahrtete.

2. Spekulanten. Die Freimaurer halten zusammen wie die Juden; sie helfen einander zu Anstellungen, zu Lieferungen, sie preisen und empfehlen ihre Leute schriftlich und mündlich, kaufen und bestellen nur bei Gewerbsleuten, die auch Freimaurer sind; unterstützen hie und da Einen mit Vorschuß, der am Umfallen ist. Dieser Vortheil wird auch als Lockspeise denen vorgehalten, welche man gerne für die Freimaurerei werben möchte. Daher wird auch so mancher Schauspieler, Handelsreisende, Kaufmann, Fabrikant, Möbelschreiner, Hutmacher u. s. w. Freimaurer; es ist der gewöhnliche Eigennutz, weßhalb Mancher Freimaurer wird und seine Religion dafür preisgibt.

3. Abgelöschte Christen. Die christliche Religion enthält nicht nur tröstliche Wahrheiten, sondern auch sehr schreckhafte. Dazu gehört insbesondere die Glaubenswahrheit, daß der Mensch sogleich nach dem Tode

Digitized by Google

gerichtet wird; daß es eine ewige Strafe in der Hölle gibt, daß Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens, überhaupt jede Todsünde, wenn sie nicht bereut und gebeichtet wird, in die Verdammung bringt u. s. w. Zudem fordert die katholische Kirche von ihren Angehörigen, daß sie in die Kirche gehen, fasten, beichten. Das gefällt nun Vielen gar nicht, denen es in der Welt gut geht; sie wollen nicht den schmalen Weg der Gebote Gottes und der Selbstverleugnung gehen, und wollen auch nicht im Gewissen beunruhigt sein und bang haben. Darum werfen sie den Glauben hinweg, wie ein betrunkener Handwerksbursche sein Felleisen, damit er leichter laufe. Wo könnten solche Wohlleber nun besser Ruhe und Trost finden, als bei der Freimaurerei? Da wird gut gegessen und getrunken, da sind Ehrenmänner, die auch nicht in die Kirche gehen; da werden Reden gehalten von Licht, Aufklärung, Freiheit, Humanität, Brüderlichkeit, und wenn sie in einer Loge noch einen Studirten haben, der ihnen halb unverstandene Redensarten, wie man sie in der Philosophie hat, vordeklamirt, dann wird es ihnen gar so wohl und sie fürchten vor der Hand keine Hölle und keinen Teufel mehr. Damit sie aber in ihrem trostreichen Unglauben nicht weiter beunruhigt werden, gehen sie nicht mehr in die Kirche und lesen in keinem katholischen Buch, wohl aber desto fleißiger in Zeitungen, wo die katholische Kirche und Geistliche gelästert werden, als da sind Bad. Landeszeitung, Konstanzer, Freiburger Zeitung u. s. w.

4. Die Verteufelten. In neuern Zeiten gehen Männer, welche eine höhere Bildung oder Stellung haben, bei uns nicht mehr zu den Freimaurern; die Possen mit Schürzlein und blechernen Ordenssternen, die Geheimthuerei, der halbsinnlose Wortschwall ihrer Festreden ist ihnen zu abgeschmackt. Nur in dem Fall lassen sich bedeutendere Personen aufnehmen, wenn sie im Sinn haben, die Heerde der Freimaurer zu commandiren, gleichsam ihr Leithammel zu sein. In manchen Ländern geht nun aber das Bestreben solcher Anführer mit ungeheurem Grimm dahin, die katholische Kirche zu stürzen und deshalb auch in allen Ländern Revolution anzuschüren, wo die katholische Kirche noch Geltung hat. Diese Menschen sind ganz eigentlich die Antichristen, die Apostel des Teufels; dahin gehört z. B. der Räuberhauptmann Garibaldi, welcher Stuhlmeister der Freimaurer ist. — Weil die Nähe des Todes einem großen Theil der Freimaurer die Besinnung wieder gibt, daß es eben doch schrecklich sei, mit seinen Sünden in die Ewigkeit zu gehen, so wollen sich sehr viele wieder die Sterbesakramente geben lassen. Allein, wo die Freimaurerei recht verteufelte Häupter hat, da wird der todtkranke Freimaurer gehütet von seinen Brüdern, damit kein Priester zu ihm kann, selbst wenn er es verlangt. Es ist deshalb ganz passend, daß in Amerika eine Freimaurerloge auf ihrem großen Siegel, das auf die

Digitized by Google

Diplome gedruckt wird, zwei Teufel abgebildet hat; denn die ganze Freimaurergeschichte kommt vom Teufel und führt zum Teufel.

Aus dem Ganzen geht hervor, daß die Freimaurer eine höchst verderbliche Gesellschaft bilden, welche gar kein Recht hat zu existiren, welche in Verborgenheit sich einmummt und im Finstern schleicht. Sie ist eine Schmarotzerpflanze im Staat; denn die Freimaurer verüben die ärgste Ungerechtigkeit im Staat; es sind fast lauter wohlhabende Leute, welche einander zu einflußreichen Stellen helfen; diese Leute machen dann wieder Anordnungen und Gesetze, durch welche der Arme noch mehr bedrückt und der Mastbürger noch mehr gemästet wird. Sie suchen die christlichen Grundsätze zu unterdrücken, indem sie die Kirche aus der Schule austreiben, die Feiertage abschaffen, und auf diese Weise den Armen auch noch um die Religion, seinen einzigen Trost, zu bringen suchen. Arme Leute nehmen sie nicht in ihre Gesellschaft auf. Der reiche Prasser sucht aber den armen Lazarus auch noch um die Hoffnung auf den Himmel zu bringen; weil der Prasser nichts davon will, so soll auch der Lazarus nichts davon haben. Endlich sind die Freimaurer die ärgsten Heuchler; sie verhehlen ihre Namen, und doch wollen sie der Welt weiß machen, was sie für tugendhafte, wohlthätige Menschen seien, die alle Verehrung verdienen; hingegen lästern sie über Niemanden mehr, als über die, welche uneigennützig und unaufhörlich thätig sind für das Heil der Menschen, nämlich über die Jesuiten, die ein strenges arbeitvolles Leben führen, während der Freimaurer dem Wohlleben, dem Eigennutz und der Hoffart fröhnt und, gleich denen von Kaphernaum, den Fluch sich aufladet, daß er von Christi Religion nichts wissen mag. Darum sind auch alle Freimaurer vom Papste excommunizirt, und es geschieht ihnen kein Unrecht, wenn man die Eingeweihtesten bezeichnet als eine Gesellschaft von feinen Gaunern, Gauner an ihren Mitmenschen und Gauner an ihrer eigenen armen Seele.

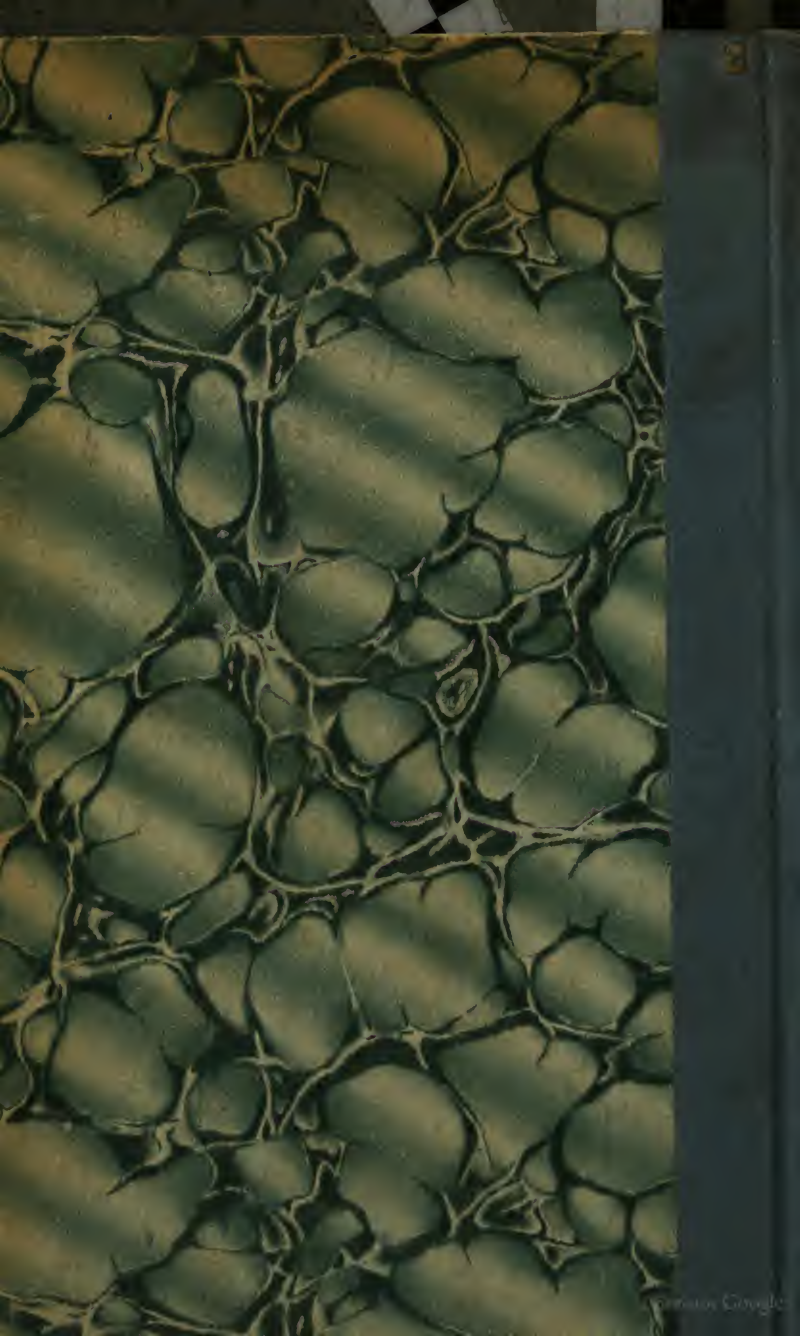
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

turned to
last date

y is incurred
the specified

ly.

Digitized by Google